

KULTUR

Donnerstag, 28. September 2005

Martyrium pur

Adolf Buchleiter stellt in Frankfurter Galerie Rothe aus

Man kann sie, soll sie nicht zählen, die daumengroßen Leiber auf dem alles andere als daumengroßen Bild – 245 mal 181 Zentimeter – des ehemaligen Kasseler Kunstprofessors Adolf Buchleiter in der Frankfurter Galerie Rothe. Denn obwohl der im Jahr 2000 Verstorbene eigentlich den achten Gesang aus Dantes »Göttlicher Komödie« bildlich darstellt, meint er im Grunde wohl alle jene Unzähligen, die keinem Grauen dieser Welt jemals entkommen werden.


Und so stapelt, schichtet, häuft, presst er sie übereinander, diese anonymen Körper, die aussehen wie Gewürm, ohne Nerven, bedeutungslos, elend, blicklos, ein Bild des Erbarmens. Unsere Vergangenheit holt uns immer wieder ein. Auch beim Anblick solcher Apokalypse.

Was bleibt bei diesem Adolf Buchleiter, wenn man sich von ihren nur teilweise so bedrückenden Szenarien erholt hat, ist das im buchstäblichen Sinn gemeinte Hand-Werk. Buchleiter ist vor allem ein genialer Zeichner. Dieses Medium kam dem Denker in ihm enorm entgegen, seiner nahezu unstillbaren Sehnsucht nach Langsamkeit. Flächen schnell zu füllen, widerstrebte ihm. Sechs bis acht Monate arbeitete er an einem Bild der oben genannten Dimensionen. »Es müsste eine Kunst kommen, die mehr Zeit braucht«. Dieser sein gesamtes Schaffen bestimmende Wunsch ist ablesbar in jeder einzelnen Linienführung. Zwischen 1971 und 1995 stellt er kaum

aus. Überraschend meldet er sich dann bei seinem Publikum zurück. Erst nachdem er nach 37 Jahren in den Ruhestand tritt, entstehen bis zu fünf Quadratmeter große Zeichnungen, in denen er sich mit dem Phänomen der Zeitlosigkeit auseinandersetzt.

Die Millenniumsausstellung im Kasseler Kunstverein wird zum Gradmesser seines Könnens. Die Besucher stehen sprachlos und tief beeindruckt vor der Genialität seines Strichs, Farbtusche, Stift, Kugelschreiber und Feder, immer auf Papier, das sind die Requisiten, denen sich der Künstler unterwarf, auch in seinen filigranen, um vieles vom Inhalt her leichteren Landschaftsskizzen der früheren Jahre. Aber immer auch hier mit der unglaublichen Akribie minutiöser Schraffuren zig Tausender von Linien, aus denen sich schließlich Körper, aber auch Gestisches, im wahrsten Sinne des Wortes, abzeichnen.

Ein Wiedersehen mit dem auch heute noch sehr bekannten Berliner Nachkriegsavantgardisten Heinz Trökes gibt es bei Maria Rothe im Lichthof der Galerie. Vor allem drei abstrakte, inhaltlich wie kompositorisch exzellent ausbalancierte Ölbilder bilden einen heiteren Kontrast zu den leisen, langsamen Linien des tiefsinnig philosophierenden Kollegen. *Gundel-Maria Busse*

 Bis 20. Oktober. Geöffnet Dienstag bis Freitag 11 bis 18 Uhr, Samstag 11 bis 14 Uhr.